

HERBSTKONZERTE 2019

MONTEVERDI
MÜNCHEN
CHOR
KONRAD VON ABEL

DAS IST MIR LIEB

DER 116. PSALM IN VERTONUNGEN VON
M. FRANCK, H. SCHÜTZ UND J. H. SCHEIN

Programmfolge

Melchior Franck
(um 1580–1639)

Der 116. Psalm
Fünfstimmige Motette in vier Teilen

Henk Badings
(1907–1987)

La complainte des âmes
Aus: „Trois chansons bretonnes“
Sechsstimmig

Josquin Desprez
(um 1450–1521)

Tu pauperum refugium
Vierstimmige Motette

Orlando di Lasso
(1532–1594)

Exaltabo Te
Vierstimmige Motette

Johann Hermann Schein
(1586–1630)

Der 116. Psalm
Fünfstimmige Motette

Petr Eben
(1929–2007)

Salve Regina
Vierstimmige Motette

Knut Nystedt
(1915–2014)

Peace I Leave with You
Motette Nr. 2 aus „Three Motets“
Vier- bis fünfstimmig

Heinrich Schütz
(1585–1672)

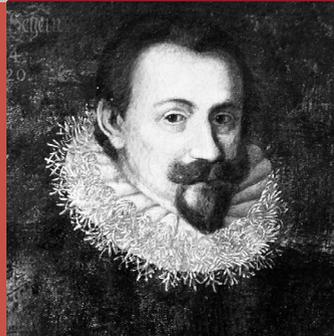
Der 116. Psalm, SWV 51
Fünfstimmige Motette in sechs Teilen

Pekka Kostianen
(*1944)

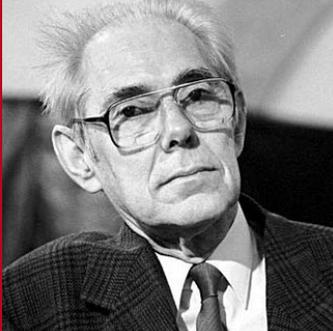
Pater noster
Vier- bis achtstimmige Motette



Josquin Desprez
(um 1450–1521)



Johann Hermann Schein
(1586–1630)



Petr Eben
(1929–2007)



Pekka Kostianen
(*1944)

Das ist mir lieb

Einführung von Andreas Bode

Das Herbstprogramm des MonteverdiChores München wird von drei Interpretationen des 116. Psalms aus der Spätrenaissance bestimmt. Alle drei Psalm-vertonungen sind aus gleichem Anlass entstanden. Und dieser ist recht merkwürdig: Der wohlhabende Herr Burckhard Großmann, Steuereintreiber in Jena, fühlte sich im Jahr 1616 wegen einer „großen Wohltat und wunderlichen Errettung“, die er Gott zuschrieb, gedrängt, seinen Dank musikalisch abzustatten, indem er genau sechzehn Komponisten den Auftrag erteilte, diesen 116. Psalm zu vertonen. Auf Heinrich Schütz konnte er bei diesem Unternehmen zählen, denn mit dem war er befreundet. Möglicherweise aber zahlte er auch gut, denn alle kamen dem Auftrag nach. Den Psalmtext hatte Großmann mit Bedacht gewählt, denn in ihm wird berichtet, dass der Herr das Flehen des Betenden erhörte und ihn aus den „Stricken des Todes“ rettete. Das lässt vermuten, dass dem Auftraggeber ein ähnliches Leid, vielleicht eine schwere Krankheit, widerfahren war.

„Angst der Hellen und Friede der Seelen“ ist die Sammlung dieser sechzehn Psalmenvertonungen genannt, die 1623 gedruckt wurde. Diese Stichworte werden von den Motetten aufgenommen, die in unserem Konzert zwischen den drei Psalmenvertonungen erklingen. Angst vor der Hölle und Sehnsucht nach Seelenfrieden bewegte die Menschen und demzufolge auch die Komponisten in der Spätrenaissance und erst recht im 20. Jahrhundert.

Mit der Vertonung des 116. Psalms durch den Zittauer **Melchior Franck** (um 1580–1639) beginnt das Konzert. Als Schüler Hans Leo Haßlers gehörte er zum Kreis der Komponisten der Spätrenaissance und stand dem „niederländischen Stil“ nahe, wie ihn schon Orlando di Lasso populär gemacht hatte. Seit 1603 Hofkapellmeister des Herzogs Johann Casimir in Coburg, war Franck 1616, also zwei Jahre vor Beginn des Dreißigjährigen Krieges, noch voller schöpferischer Kraft. Der Krieg wütete ab 1632 in der Stadt Coburg und im Coburger Land als dem Grenzgebiet zwischen der katholischen und evangelischen Seite besonders schlimm. Franck endete nach dem Verlust von Frau und Kindern sein Leben in Armut.

Der Textausdeutung widmeten Franck und die Komponisten des beginnenden Barock verstärkte Aufmerksamkeit. Wenn im Psalm von Tränen gesprochen wird, werden sie in Francks Vertonung von Dissonanzen begleitet, die Textstelle vom Gleiten des Fußes wird von allen drei Komponisten, besonders aber von

Franck, sehr bildhaft in einer Basslinie aus schnellen Sechzehnteln ausgedeutet. Franck teilt den Psalm in vier Sätze und wechselt dabei die Besetzung, er beginnt fünfstimmig mit zwei Sopranen, der zweite Teil ist vierstimmig, der kurze dritte Satz ist sogar nur als Terzett angelegt, worauf der vierte und letzte Satz wieder im vollen fünfstimmigen Klang ertönt.

Die Angst vor der Hölle war im Mittelalter kaum stärker als die Furcht vor der „befristeten Hölle“ (Thomas von Aquin) – dem Fegefeuer, das von der Kirche oft mit Liebe zum Detail ausgemalt wurde. Der niederländische Komponist **Henk (Hendrik) Herman Badings** (1907–1987) schildert in der Vertonung von „La complainte des âmes“, einem volkstümlichen bretonischen Text, das Klagen der im Fegefeuer schmachtenden Seelen in geradezu flehenden Harmonien. Im Jahr 1950 komponiert, spürt man in Stil und Technik noch den Einfluss der französischen Musik der 1920er Jahre und besonders auch von Poulenc, dessen Umgang mit Dissonanzen bei Badings erkennbar ist. (Wie weit entfernt ist diese angstmachende Vorstellung vom Fegefeuer nach zwei grausamen Weltkriegen und der Verfolgung und Ermordung unschuldiger Menschen von dem Ort, an dem sich entsprechend Tertullian (2. Jahrhundert) die Gerechten nach ihrem Tod schlafend erfrischen können, um die Wartezeit auf die Seligkeit nach dem jüngsten Gericht zu überbrücken.)

Zuversicht durch Vertrauen auf Gott, der Zuflucht der Armen, drückt **Josquin Desprez** (um 1450–1521) in der kurzen Motette „Tu pauperum refugium“ aus. Es wechseln sich syllabisch gesetzte Akkordfolgen mit zweistimmigen polyphonen Abschnitten ab. Desprez, der, an Johannes Ockeghem geschult, den flämischen Musikstil nach Frankreich trug, entfaltet in dieser Motette auf kurzem Raum eine beeindruckende musikalische Dichte.

Auch das Graduale aus Psalm 29 „Exaltabo Te, Domine“ von **Orlando di Lasso** (1532–1594) ist von Gottergebenheit und Zuversicht geprägt. Ein frischer Wind weht durch die ganze Motette bis zum von Glück und Dankbarkeit erfüllten Schluss „Herr, mein Gott, ich schrie zu dir, und du hast mich geheilt“. Das Graduale ist ein eindrucksvolles Beispiel dafür, dass man bei Lassos Werk von einem Höhepunkt polyphon komponierter Chormusik sprechen kann.

Johann Hermann Schein (1586–1630) hat den 116. Psalm 1616 komponiert, kurz bevor er zum Thomaskantor in Leipzig berufen wurde. Als die Sammlung

1623 mitten im Dreißigjährigen Krieg im Druck erschien, war Schein schon seit sieben Jahren Kantor. Ob er die Komposition auch mit den Thomanern uraufgeführt hat, ist nicht belegt, aber denkbar.

Die musikalische Ausdeutung des Textes hat bei Schein sehr an Farbe gewonnen, was an vielen Stellen deutlich wird, etwa die von der Höllenangst in „Jammer und Not“ getriebene Aufregung des Gläubigen, auf die der ebenso hastige Ausruf „Aber ich rief an den Namen des Herren“ folgt. Die fließenden Tränen sind von Seufzern begleitet, der Fuß gleitet treppabwärts, ein befreiter Allelujaruf beschließt die Motette. Diese sich eng an den Wortlaut haltende Ausdeutung des Textes, die nun zur modernen Kompositionsweise gehörte, hatte J. H. Schein vom italienischen Madrigalstil abgeleitet.

Petr Eben (1929–2007), einer der wichtigsten zeitgenössischen tschechischen Komponisten, schrieb vor allem Werke für Orgel, widmete sich aber auch der Chormusik. Als bekennender Katholik hatte Eben in der kommunistischen Diktatur der Tschechoslowakei entsprechende Probleme, wurde aber durch Kompositionsaufträge aus dem westlichen Ausland unterstützt. Eben bevorzugte lateinische Texte, zum einen wegen ihrer zeitlosen Gültigkeit, zum anderen auch

Bauer & Hieber
Ihr Notenspezialist München

Noten im Rathaus

Musikalienzentrum München	Tel: 089 / 21 11 46	- 0 (Zentrale)
Landschaftstraße (im Rathaus)		- 40 (Klassik)
80331 München		- 45 (Buch)
		- 48 (Pop)
muenchen@bauer-hieber.com	Fax: 089 / 21 11 46	- 10

www.bauer-hieber.com

als Schutz vor den literarischen Ignoranten der sozialistischen Zensur, wie in einer Radiobesprechung erwähnt wurde.

Im 1973 geschriebenen lateinischen Hymnus „Salve Regina“ kombiniert er die alte marianische Antiphon mit modern anmutenden dissonanten Klängen, die, im Chorklang ohnehin geschmeidiger tönend, zu Beginn die fast verzweifelte Anrufung der Himmelskönigin durch die aus dem Paradies vertriebenen Abkömmlinge Evas symbolisieren. Nach den flehenden Worten „O clemens, o pia, o dulcis Virgo Maria“ schließt er mit einem versöhnlichen Des-Dur-Akkord, der als eine Art Subdominante von F-Dur wirkt, der eigentlichen Grundtonart des Stücks.

Stille kehrt ein durch die tröstliche Aussage Christi „Peace I Leave with You“, vertont 1958 von dem Norweger **Knut Nystedt** (1915–2014). In Luthers Deutsch heißt es: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch“ (Johannes 14, Vers 27). Nystedt, der das fast biblische Alter von 99 Jahren erreichte, studierte Komposition in Norwegen, nach dem Zweiten Weltkrieg auch in den USA bei dem berühmten litauisch-jüdischen Komponisten Aaron Copland. Seine Verbindung zu den Vereinigten Staaten war eng, weshalb er viele seiner Motetten mit englischem Text versah, so auch diese. Nystedt war eine wichtige Persönlichkeit innerhalb der norwegischen Erneuerung der Kirchenmusik in den fünfziger Jahren, für die er in seiner neoklassischen Periode mit einer Sammlung Evangelienmotetten beitrug. Nystedt arbeitet in dieser Vertonung der berühmten Christusworte mit wiederholten Sekundreibungen, die sich jedoch immer wieder entspannen und zuletzt in reinem Es-Dur auflösen.

Heinrich Schütz (1585–1672) begann seine für die damalige Zeit ungewöhnlich lange musikalische Lebensbahn als Chorknabe in der Kapelle des hessischen Landgrafen in Kassel. Nach einem Studium der Rechte war Giovanni Gabrieli in Venedig sein musikalischer Lehrer und Vorbild in der Komposition. Kurz bevor er 1617 seine Lebensstellung als Hofkapellmeister in Dresden antrat, erreichte ihn in Kassel, wo er Organist des Landgrafen war, der Wunsch des Steuereintreibers aus Jena, für ihn den 116. Psalm zu komponieren. Schütz fand offensichtlich Gefallen an dieser Aufgabe. Seine Version ist die am reichsten ausgeführte Komposition.

Während Melchior Franck den Psalm in vier unterschiedene Abschnitte teilt, die sich deutlich voneinander absetzen, Schein ihn bis zum Alleluja durchkomponiert, unterteilt Schütz den Psalm sogar in sechs Teile.

Der Psalmtext selbst endet mit einem unvollständigen Satz – „In den Höfen am Hause des Herren, in dir, Jerusalem, Alleluja“. Franck handelt das kurz ab, Schein zieht die vorausgehende Aussage mit diesem letzten Teil zusammen: „Ich will meine Gelübde dem Herren bezahlen für allem seinem Volk, in den Höfen am Hause des Herren“, was sprachlich logisch erscheint, und schließt das Alleluja als eigenen Abschnitt an. Schütz dagegen macht aus der unvollständigen Aussage einen jubelnden Satzsatz, in den er das Halleluja mit einbezieht.

Das 2002 komponierte „Pater noster“ des finnischen Komponisten **Pekka Kostiainen** (geb. 1944) ist das jüngste Werk des Konzerts. Kostiainen, der Komposition bei finnischen Lehrern studiert hat und vor allem Chormusik schreibt, war erst Kantor in Pohja, später Dozent an der Universität von Jyväskylä gewesen und war danach Chorleiter des Kinderchores Vox Aurea (Vox Aurea – lapsikuoro) und des von ihm gegründeten Musica-Chores (Musica-kuoro). Kostiainen, der in seinen Kompositionen Rücksicht auf die jeweiligen technischen Fähigkeiten eines Chores nimmt, verwendet moderne musikalische Elemente, etwa eine ausgeprägte Rhythmisierung des Textes, legt jedoch auf Singbarkeit Wert und möchte die Zuhörer nicht auf Abstand halten, sondern mitreißen. In „Pater noster“ werden die einzelnen Silben einiger wichtiger Anfangsworte auf die Unterstimmen verteilt, über denen der Sopran als überirdische Stimme schwebt. Mit den Worten „Panem nostrum“ beginnt eine kurze Fuge, im Sopran und Tenor in der Umkehrung, die in einen homophonen Teil umschwenkt, danach sich in den Fortissimo-Ruf „et ne nos inducas intantationem, sed libera nos a malo“ steigert, um mit einem ergebenen Amen im Pianissimo zu enden.

Herbstkonzerte 2019

München – Berg am Laim	Sa, 19.10. – 19.00 Uhr	St. Michael
Schleißheim	So, 20.10. – 11.00 Uhr	Maximilianskapelle, Neues Schloss
Herrsching	Di, 22.10. – 20.00 Uhr	Erlöserkirche
Holzkirchen	Sa, 26.10. – 20.00 Uhr	St. Josef
München	So, 27.10. – 18.00 Uhr	Damenstiftskirche St. Anna

Adventskonzert 2019

Fürstenfeldbruck	Di, 17.12. – 20.00 Uhr	Gnadenkirche
------------------	------------------------	--------------